

Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.]

Redigt und herausgegeben von der MENNOMITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

[Preis: 75c per Jahr.

9. Jahrgang.

Elkhart, Indiana, 18. Januar 1888.

No. 3.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Iowa.

Amisch, Johnson County, 29. De-

cember 1887. Es ist schon eine geraumige

Zeit verstrichen seit meinem letzten Schrei-

ben für deine Spalten. Die Ursache ist

größtentheils Mangel an Zeit, denn die

Berghäuser in bießiger Gegend waren so,

dass die Zeit sehr in Anspruch genommen

war, wegen der großen Dürre vergange-

nen Sommer und Herbst, die zum Theil

auch jetzt noch anhält. Aber in letzter

Zeit fiel ziemlich viel Schnee, ungefähr

10—12 Zoll hoch, daher wird es später

Wasser genug geben. Fast ein jeder Farmer

müsste mehrere Brunnen graben, um das

nötige Wasser zu bekommen für das

Vieh u. s. w. Schreiber dieses müsste

sich vier neue Brunnen graben und ei-

nen tiefer machen, was viel unberechnete

Zeit in Anspruch nimmt; erstens die

Brunnen herzustellen und dann auch das

Vieh hin und her zum Wasser und zur

Weide zu treiben. Die Weide war auch

sehr knapp; man musste schon früh im

Herbst das Vieh füttern. So blieb nur

wenig müßige Zeit übrig bis die langen

Abende wieder kamen, und diese wendet

man gerne dazu an, die „Rundschau“ und

andere Schriften zu lesen. Auch will und

soll man das gute Buch, die Bibel, lesen,

daher hat man wenig Zeit zum Schrei-

ben.

Diese Woche war es meistens tückig

kalt, 10 bis 15 Grad unter Null und stür-

misch. Der heftige Wind hat große

Schneewehen zusammen gebracht, von 4

bis 6 Fuß hoch, und manche Straßen

sind gänzlich zugewehrt, aber wir sind zu-

satisfied und danken Gott, dass es nicht

schlimmer ist, auch sind wir höchst dankbar,

dass wir uns guter Gesundheit erfreuen

können und genug zu essen haben. Nur

das Futter für das Vieh wird sehr knapp

werden bevor der Winter vorüber ist, die

sonders Heu und Stroh. Hafer und

Welschlörn ist genug vorhanden und wird

auch etwas fortgesandt. Troch der gro-

ße Dürre im vergangenen Sommer ge-

rath die Frucht ziemlich gut. Winterwe-

zen 20—25 Bu. per Acre, Sommerweizen

war sehr beschädigt durch Chinch Bugs,

Hafer gab es von 30—50 Bu. per Acre

und Welschlörn war sehr verschieden, von

5—50 Bu. per Acre.

Später. — Den 7. Januar 1888.

Dem Herrn sei vielmals gebaut, dass wir

wieder ein neues Jahr haben antreten und

dass wir uns guter Gesundheit erfreuen

können. Der Gesundheitszustand ist auch

überhaupt so ziemlich zufriedenstellend.

Die Witterung in dem neuen Jahre war

schön sehr verschieden. Die ersten zwei

Tage war es tückig kalt, 10 Grad unter

Null, den 3. und 4. war es gelinde, den

5. und 6. etwas Regen. Fast Jedermann

war damit beschäftigt Eis einzulegen, wo-

zu der Regen unangenehm war, aber heute

Morgen zeigte der Thermometer Null und

das Eis ist wieder trocken. Wegen des

kalten und langen Winters, wo man sechs

bis sieben Monate im Jahr das Vieh füt-

tern muss, möchte man fast wünschen seine

Heimstätte mit einer solchen in einem mil-

leren Klima verwechseln zu können, be-

sonders wenn man die Kälte nicht gut

vertragen kann.

Heinrich Kröller.

Meine liebe Frau und ich sind leidlich.

Samuel Günther.

Nebraska.

Henderson, Hamilton Co., 6.

Januar. Wir verdanken der „Rundschau“

manche erfreuliche, wie auch manche trau-

lige Nachricht von Freunden und alten

Verkennern, sowohl in Niederrhein als auch

in Amerika, darum geleiste Rundschaule-

ser schreibt nur leichtig, seien es frohe oder

traurige Botschaften, denn dieses Blatt

trägt sie fast durch die ganze Welt. Wir

fühlten oft mit und werden oft dadurch

zum Gebete getrieben. Manchmal, wenn ich nicht dazu aufgelegt war, eine Nachricht zu senden, dachte ich, Andere mögen schreiben; aber ich sehe, es geht Andern auch so wie mir.

Die „Rundschau“ ist mir so lieb und wertvoll, dass ich Alles liegen lasse und zur Stadt fahre, um zu sehen was sie Neues bringt.

Zu berichten habe ich, dass mein Nachbar Isaak Braun, fr. Fürstenau, Ruh., bedenklich krank gewesen, aber jetzt anscheinend am Genesen ist. — Gerhard Regier freut sich über die Ankunft eines Söhnenbuches.

Die Stadt Henderson nahm erst vor einigen Monaten ihren Anfang; sie liegt gerade im Centrum der mennonitischen Ansiedlung und wird bis jetzt größtenteils aus unserem Volke gebaut.

Peter Nagel, Sohn des Benjamin Nagel, fr. Kleefeld, Ruh., und Jacob Peters, Sohn des Jacob Peters, fr. Fürstenland, Ruh., haben zusammen einen Laden gebaut. — Jacob Friesen, fr. Marburg, Ruh., hat einen Laden gebaut, in dem sich jetzt ein Siedlungs- und Eisenwarengeschäft befindet. — Peter Regier hat einen Laden gebaut und denselben an Schneider und Numann zum Betriebe einer Schnittwarenhandlung vermietet. — Gerhard Regier baute ein Wohnhaus und jetzt auch einen Laden. — Bernhard Friesen hat einen Fleischladen. — Abraham Dahlke ist Fleischhauer. — Johann Regier, Sohn des Bernhard Regier ist Kohlenhändler. — Isaak Wall, fr. Fürstenau, Ruh., ist Schreiner. — Jacob Kröger, fr. Pastow, Ruh., hat eine Breiterhandlung. Aaron Neufeld, Sohn des Cornelius Neufeld, betreibt das Geschäft, Kröger ist auf der Farm. — Peter, Johann und Cornelius Janzen, Söhne des Jacob Janzen, fr. Landskron, Ruh., haben einen Leithall.

Die Stadt Henderson hat ein Bahnhofsgebäude und zwei Elevatoren (Getreidespeicher).

Die Witterung ist ziemlich kalt, die Schlechtzeit gut.

Mais preist 36 Cents, Hafer 25 Cents per Bushel, Getreide 18 Cents per Bushel, Schweine bis 5 Dollar per 100 Pfund.

Jacob Regier.

York County, 6. Januar. Dem Cornelius J. Ediger ist in der Nacht vom 21. auf den 22. December das neu gebaute Wohnhaus abgebrannt. Wäre

seine Frau nicht erwacht, so wäre die ganze Familie verbrannt; sie haben nur

eine Kleider und die Bettwäsche gerettet, das

Andere ist alles verbrannt, sind also so

zu sagen mit dem nächsten Leben davon

gekommen. Ediger's Frau ist Aganetha, geb. Kröger, fr. Ladelopp, Ruh. Sie ist

sehr kränklich und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Wir hoffen, der Herr wird Alles wohl machen. Edigers wohnen jetzt bei uns. Am 29. December wurde Frau Ediger von einem Töchterlein entbunden, dem der Name Justina gegeben wurde.

Raum hatte er ein Fläschchen von diesen Tropfen aufgebraucht, als der Stein in kleinen Stückchen (Harnsand) fast ohne Schmerzen abging. Von der Zeit an ist er fast ganz geheilt, kann jetzt wieder gehen und fahren wohl es ihm beliebt, welches er früher gänzlich meiden musste; er ist seit verschlossenem Herbst bei meiner Schwester in Kansas und erfreut sich zu seiner Freude.

Mit dem Wunsch, dass auch J. B.

bald von seinem Leben möchte befriedigt werden, verbleibe ich grüßend,
Jacob Epp.

Minnesota.

Bingham Lake, 6. Januar. Wir haben hier jetzt sehr kaltes Wetter und tiefer Schnee, stellenweise sind ziemlich hohe Berge zusammen geweht, dazu haben wir noch Wassermangel, was uns viel Arbeit verursacht.

Am 29. December v. J., 7 Uhr Abends, wurde Peter Willems in die Ewigkeit abberufen. Dies diene besonders seinem Bruder Gerhard Willems in der Kleinheit nach Nachricht, an den wir schon mehrere Briefe gesandt, ohne jemals Nachricht zu erhalten. Wenn er noch unter den Lebenden ist, so ist er gebeten, uns seine Adresse mitzuteilen.

Ohio.

Archbold, Fulton Co., 6. Januar. Der Artikel „Etwas über Schulen“ in No. 52 (1887) der „R.“ von A. Siebert gefällt mir gut. Ich bin schon lange davon überzeugt, dass die wehrlose Lebte nicht bis an das Ende der Erde dringen kann („Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker“), wenn die wehrlosen Taufgesetzten nicht ihren Kindern die nötigen guten und nützlichen Wissenschaften lehren, sondern obne die Absicht dabei zu haben, dies oder jenes aus einem Kinde zu machen, denn ich denke nicht, dass Menschen oder Blaurock oder Hubmor mit der Absicht von ihren Eltern zum Studiren angehalten würden, um Führer zu machen, oder dass Paulus darum studirte, um ein Apostel zu werden. M. S.

Kansas.

Medora, 7. Januar. Schreibt man in der Ernte, dann berichtet man von dem Ertrag, schreibt man aber im Winter, wo man von Schnee, Eis und Frost umgeben ist, und beim warmen Osen sitzt, dann muss man sich recht befreien, was eigentlich den lieben Lesern mitzutheilen wäre und womöglich Allen interessant ist.

Franz Ediger, Burton, die nach der alten Heimat an der Moselknahe reisten, um ihre Geschwister und Freunde zu besuchen, haben von dort aus geschrieben, dass sie dort nach Ablauf von 21 Tagen und an wirklicher Fahrt von 18 Tagen von Mountain Lake, Minn., glücklich und gesund in Michalofka angelommen sind, ausgenommen die Geschenke an Freunde, die ihnen auf der russischen Grenze weggenommen wurden. — Die ersten Freunde begegneten ihnen auf dem Wege von Polen im Jahre 1833, von dort zog sie nach Niederrhein und im Jahre 1875 nach Amerika. Den größten Theil ihres Lebens brachte sie in Armut und Kummer zu. In Amerika hat sie wohl nicht Mangel gelitten, doch da war sie schon altersschwach. Die Beerdigung fand am 4. Januar 1888 von Benz' Böse's Haus aus statt. Es waren ungefähr 70 Familien dabei anwesend. Dem lieben Vater ist es sehr schwer ergeben zu vereinsamt zu sein, doch will er sich in Gottes Führung schicken und glaubt er wird auch nicht mehr lange hier sein.

Meine sehr zerstreut wohnenden Geschwister werden überrascht sein, von dem Tode der Mutter zu hören, doch so etwas überpasst uns immer, es predigt uns, dass auch unsere Zeit näher kommt; über kurz oder lang sind wir nicht mehr hier.

Lebhig, 7. Januar. Es sollen Proben gemacht werden, ob es möglich wäre zwei Mal in einem Sommer Seide zu ziehen, sei es von Osage- oder Maulbeerbaum usw. Die Wärme dauert dazu hier lange genug und der Erlös für die Concone ist lohnend. Die Zeit wird sehr bald ausführbar ist.

Der Nordwind bläst schon seit drei Tagen, so dass es für Kansas nach unserer Meinung mehr als genug wäre, die Fenster sind schon seit zwei Tagen nicht abgehaut. Bernhard Warkestein.

Hillsboro, 10. Januar. Jetzt kann man sich schon der Hoffnung zuwenden, dass der Winter heuer nicht sehr streng regieren wird, die Sonne steigt schon immer höher und unsere Erfahrung lehrt uns, dass, wenn die Sonne sich erst wieder dem Äquator nähert, ihre Wärme auf unserer Erde so zunimmt, dass sie die Kälte des Winters bald besiegt.

Wir hatten vorige Woche, am 7. und

8. Januar, recht kalte Tage, etwa bis

16° R., aber jetzt ist es wieder milder.

In der Nacht zum 6. Januar hatten wir

fast die ganze Nacht über ziemlich starkes

Gewitter. Vorher waren einige milde

Tage, aber schon Abends vorher wurde

es kühl und man konnte sagen, oben in den

Wolken war Sommer und unten bei den

Menschen Winter.

Wenn doch erst in jedem Menschenherzen der Frühling mit dem neuen Leben, und dem Bewusstsein der neuen Kraft und der großen Pflicht erwacht, die jeder Mensch ebenso vollbringen soll, wie jeder Kelim, den Gott in die Erde gelegt hat und der nur auf die Wärme der Sonne des Frühlings wartet um sein Leben zu beginnen, seine Blüthe und seine Frucht zu tragen und dann auf die Ernte und seine weitere Bestimmung wartet. Gott möge es geben jedem lieben Leser v. „M. R.“ und jedem Menschen auf Erden. Einen herzlichen Gruß an alle Freunde.

Büro für die „Rundschau“. Christliche Bitte.

Der Friede Gottes wölbe sich
Ob unserm Pilgerstand,
Er leite uns, mich so wie Dich,
In diesem fremden Land.

Der Einige regiere nur,
Uns hier in dieser Zeit!
Damit wir stets auf seiner Spur,
Geh' nach der Ewigkeit.

Leite uns, Du göttlich's Licht!
In diesem Pilgerland
Und führe uns—vom dem Gesicht
Das ewige Vaterland.

Das große Erb', die ewige Kron,
Die uns verheißen ist
Zum ew'gen, ew'gen Gnadenlohn,
Durch Dich, o Jesus Christ!

Mach uns geschickt hienieden schon
Zu solcher Seligkeit
Damit wir einstens vor dem Thron
Steht in der Ewigkeit.

O treuer Gott, O Vaterherz!
Das sieh' wir von Dir.
Befrei uns vom ew'gen Schmerz
Und führe uns zu Dir.

Wo Deine Schar versammelt ist
Auf ewig immerdar
Erfülle uns, o Jesus Christ,
Den Wunsch, der mit uns war.
Gib gewater, Dal.
John B. Kleinsasser.

Reisebericht bei Jacob Reimer in Mountain Lake, Minn. (Fortsetzung.)

Ich bemerkte schon im vorigen Berichte, daß meine Besuchsrunde dem Westen zugegangen; ich traf das auch noch hin und wieder gute Bekannte, bis ich in Gädert's Ansiedlung, wo meine Kinder wohnen, anlangte. Ich hatte wohl von Hillsboro, wo ich den Zug verließ, bis zu meinen Kindern nahezu 40 Meilen per Achse zurückzulegen und habe auf diesem Wege wohl 40 Hausbesuche gemacht. Endlich langte ich bei meinen lieben Kindern und Dorfgenossen aus Ruhland an und die Freude war groß. Wir waren wohl eine ganze Woche bei Einem nach dem Andern, alle Tage, ja auch wohl alle Dorfgenossen zusammen. Das Fragen nahm fast kein Ende und wir verlebten mit einander recht glückliche Stunden. Ich machte auch segensreiche Besuche unter Gädert's Gemeindemitgliedern und war auch in Gädert's Versammlungshaus beim Gottesdienste; vor dem Gottesdienste wurde die Sonntagsschule abgehalten.

Wollt die „Rundschau“ bei vielen Freunden in Ruhland eintrifft, so muß ich noch berichten, daß meine Schwägerin Cornelia Dödtsche während meiner Anwesenheit drei Wochen ziemlich frisch lag. Ich dachte schon, ich würde sie noch begraben müssen, sie wurde aber wieder gesund, was ihr fast leid tat, denn sie wollte am liebsten Abschied von hier nehmen und hat gute Hoffnung dort ein besseres und seligeres Leben zu finden. Der alte Schwager ist auch schon alt und gebrechlich. Auch war die alte Abraham Regier, fr. Rubnerweide, Ruhl., frisch und hatte in der Zeit meines Dorfseins ziemlich abgenommen. Auch starb die Gattin des Sohnes Franz der oben erwähnten Frau Regier, im Alter von 28 Jahren und 8 Monaten und hinterließ drei Kinder, das jüngste 8 Monate alt. Ich war mit dieser verstorbenen Frau ungefähr einen Monat vorher bei ihrem Eltern Peter Schmit zusammengetroffen; damals war sie frisch und gesund. Der Tod sucht seine Leute überall.

Ich mußte auch einen kranken Galizier Namens Peter Linschitz besuchen, der schon lange an einer Herzkrankheit leidet, die in Wahrheit übergegangen ist. Der Vater P. Linschitz ist auch dort gewesen. Der Kranke läßt Peter Huben, die Frau Heinrich Müller, Johann, Katharina und Emma grüßen. Er tut gute Hoffnung für's ewige Leben. Noch habe ich aus Kansas von einem Galizier Namens Jacob Ewe Grüße an die in Butterfield wohnende Linschitz und einen Bruder Michael Ewe abzugeben; es geht ihnen dort in Kansas noch nicht gut, aber doch besser als in Galizien. Er hat zehn Acres Land gekauft, zu 20 Dollar per Acre. Auch sind unsere Kinder Jacob Peters mit ihren sieben Mädchen gesund. Da sind auch all die Kinder des verstorbenen Peter Naglaff, der so lange auf dem Siechbett gelegen, sie sind alle schön gesund mit ihren Kindern. Johann ist Altester in der Kontogemeinde. Ich besuchte ihn auch und wohnte dem Gottesdienste und vorher der Sonntagsschule bei, in der mir besonders der Gesang gefiel. Johann, der Altester, hielt eine begeisterte Ansprache im Gottesdienst.

Auch habe ich Gerhard Bürgens und Johann Pauls besucht, die sich guter Gesundheit erfreuen. Ferner war ich bei Heinrich Peters, die eine schöne Wirtschaft besitzen. Auch mit der alten Heinrich Schulgen und mit ihren Kindern habe ich mich unterhalten, besonders in geistlicher Hinsicht. Schade, daß sie sich's mit ihren großen Wirtschaften so schwer machen. Letzteres gilt noch von vielen anderen Kansasern. Es ist zu schwer bei so schlechten Jahren wie die letzten gewe-

sen, dieselben aufrecht zu halten. Bin auch bei Heinrich Krölers, Gerhard Peters, P. Peter Naglaff, Heinrich Jansen, Peter Krölers, kurz bei allen Franzthalern aus Ruhland gewesen und wurde ersucht, den Freunden in Ruhland Grüße von ihnen zu übermitteln. Füge noch hinzu, daß sie alle schön gesund sind und es Eingigen recht gut geht. Man kann auch sagen in geistlicher Hinsicht sieht es nicht schlecht unter ihnen.

Ich danke den lieben Brüdern vielmals für die mir erwiesene Liebe und gehe in meinem Berichte auf Bühler's Gemeinde über.

Es ist, als ob Einem immer ein neuer Geist bleibe, wenn man in eine andere Gemeinde kommt. Auch hier unter Bühler's Gemeindemitgliedern habe ich viele segensreiche Besuche gemacht. Ich fühle mich noch glücklich und im Geiste gestärkt, wenn ich im Geiste unter den lieben Geschwistern verweile und meine Gedanken unter ihnen herum schweifen lasse. Auch war ich einige Male in Bühler's Versammlungshaus. Der Gottesdienst wird gut besucht, vorher findet die Sonntagsschule statt. Vor und nach dem Gottesdienste wird aufgefordert, ob sich jemand gedrungen fühlt ein Gebet zu sprechen. Es fühlen sich dann immer Einige gedrungen, den Namen des Herrn dadurch zu verherrlichen. Ich glaube es dient einer Gemeinde zu großem Segen, den Gliedern in geistlicher Hinsicht mehr Freiheit zu ihrem Seelenheil zu geben. Ich las einst in einer Zeitschrift einen Aufsatz von einem Prediger, welcher sagte, es ist nicht am erfolgreichsten, wenn ein Prediger sich's zur Aufgabe macht in geistlicher Hinsicht alles in der Gemeinde allein zu thun. Nein, es ist viel vortheilhafter und segensbringender, wenn er es den Gliedern überläßt, selbst auch etwas zu thun. Ich habe es auch auf meiner Besuchsrunde, auf der ich in viele Gemeinden gekommen bin, bemerkt, daß wo dies beobachtet wird, auch mehr Geistesleben herrscht.

Auch mag ich in einem Städlein Leihigh und Umgebung auch segensreiche Besuche. Auch in Hillsboro und Umgebung mache ich Besuche, unter denen der bei Freund Johann Harms ganz besonders erfreulich für mich war. Der Herr war mit und unter uns in jenen segensreichen Stunden. Wenn die „Rundschau“ bei Freund Johann Harms, wie auch bei allen Dingen, wo ich mich ebenfalls im Herrn glücklich gefühlt habe, einleht, so nehmt noch den innigsten Dank für die segensreichen Stunden, die wir mit einander verlebt haben, auch für die große Liebe, die ihm mir erwiesen, entgegen, und seid zum Schluss noch allesamt herzlich ge- grüßt, mit 1 Joh. 3, und Psalm 143, 8, 10.

(Fortsetzung folgt.)

Büro für die „Rundschau“. Etwas für erwachsene Kinder.

„Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in deinem Herrn, denn das ist billig. Eure Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verherrlung hat, auf daß ihr's wohl gebt und du lange lebst auf Erden.“

Zu den anderen schweren Sünden, die ein Mensch begehen kann, gehört auch die Sünde, wenn sich erwachsene Kinder an ihren Eltern veründern. Dadeine Mutter von der ersten Stunde deiner Geburt an mit dir Mühe und Kummer gehabt, so ist's für sie am empfindlichsten, wenn du, in den reiferen Jahren, in welchen du ihr billig lauter Freude und Vergnügen machen solltest, widerspenstig, herrisch, unartig und boshaftig gegen sie bist. Kind, du sollst fleißig für deine Mutter beten und ihr allen Segen, alle Gesundheit, alles Wohlgehen, langes Leben und Abwendung alles Unglücks von Gott erbitten. Gute Kinder sollen ihre Mutter lieben, ihr gerne dienen, und immer willig sein zu gehorchen und wenn sie stark ist, sie auf's Beste pflegen. Du sollst auch ehrenwertig mit Worten und Werken gegen sie nicht beleidigen, ihr keine unfreundlichen und harten Worte geben, denn der Herr ist immer gegenwärtig, Gott sieht's! Gott hört's! Gott straft's!

Wie oft hast du nicht schon deiner lieben Mutter Schmerz bereitet. Des wird dir schwer werden am Gerichtstage! Der liebe Gott hat dich mit Verstand begabt, daß du es gut genug weißt, die arme Mutter nicht zu beleidigen. Die heilige Schrift sagt, du es weißt und nicht ihst, so wirst du doppelte Strafe leiden müssen. Denn unartige und widerspenstige Kinder sind rechte lebendige Höllenbrände, denen es nimmer wohlgehen kann, wenn sie nicht die Sünde und Bosheit, welche sie gegen ihre Mutter begangen haben, schmerlich bereuen.

Ich will, o großer Gott!
Vor Deinen Thron jetzt treten
Und als ein frommes Kind
Für meine Mutter beten.
Der Du die Kinder pflegst
In Gnaden anzusehn,
Ach lass doch meine Bitte
Und Herzenswunsch geschehn.

Die Mutter hatte mich
In ihr Gebet geschlossen
Ob ich geboren war,
Und weil ich bin entstanden.
Es hat mich Ihre Lieb'
Zur Spalte lassen gehen,
Und mich in meinem Thun
Auf Jesum lassen sehen.

Ihr Herz war immerdar,
Bei Tage und bei Nacht,
Mit unermüd' tem Fleis,
Nur auf mein Wohl bedacht.
Lag mich für diese Lieb'
So wieder herzig lieben,
Lag ihre Liebe mir
In's Herz sein geschrieben.

Damit ich dankbar sei
So viel ich immer kann
Und bleibe eingedenk,
Was sie an mir gethan.
Lag viele Jahre sie
Zu meinem Trost erleben
Und wolle ich dabei
Gesundheit ihr noch geben.

Lag wie den Palmbaum sie
Noch grünen späte Jahr.
Dass ich sie tragen se'!
Mein graues Haar.
Ich schenke ihr doch noch,
O Vater, Deinen Segen,
Lag Deinen Segen sein
Auf allen ihren Wegen.

Erhalte was Du gibst
Und was Du hab' beschert
Und segne, daß es wird'
Durch Deine Gnad' vermehrt.
Gib mir ein willig Herz,
Dass ich mich lasse ziehen,
Dass ich nach ihrem Rath
Die Sünde möge ziehen.
Dass ich gehorsam sei,
Doch allen Widerprüch
Und ferne von mir bleib'.
Der sonst gefrorene Glück.

Lag Freude sie an mir

Und Schande nicht erleben,

Ach lass mir Deine Freiheit

Mein Gott vor Augen schweben.

Schenk mir ein frommes Herz,

Dass ich die Sünde scheue'

Und bleibe Dir, o Gott!

In Glaub' und Liebe treu.

Dass mich an jedem Tag

Auch meine Eltern sehen

In großer Herrlichkeit

Zu Deiner Rechten stehen,

Und lass mich auch dabeißt,

In Jesu Blute rein

Mit Himmelsglanz geschmückt,

Bei meinen Eltern sein.

Von einem Kind der freund.

Wie Habfsucht ihre Strafe fand.

Ein reicher, alter Herr, der keinen Pflichterben und nur einen jungen Neffen zum Verwandten hatte, den er nicht besonders liebte, vermachte sein ganzes großes Vermögen einem lieben Freunde, einem Prediger. Dem Neffen ward ein Legat von 500 Gulden ausgezahlt. Dieses Document gab der Erblasser seinem Prediger in Verwahre, mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß dieser sein letzter Willen nach seinem Ableben rechtmäßig in Kraft treten habe, wenn kein später gemachter vorzusünden sei.

Der junge Verwandte hatte hiervon keine Ahnung, und als bald nachher der alte Herr erkrankte, widmete er demselben eine so hingebende Sorgfalt und pflegte ihn mit so kindlicher Liebe und Aufmerksamkeit, daß derselbe ein zweites Testament zu Gunsten dieses Neffen errichtete, und ihm solche Anerkennung schuldig zu sein glaubte, denn er hielt die Quelle seines Erfahrens für rein und lauter und ahnte nicht, daß schmugler Geiz dies bewirkt habe. Bald nachher starb er.

Der Neffe öffnete das in dem Nachlass des alten Oberins vorgefundene Document. In demselben war ihm das ganze Vermögen zuverwandt und nur die Pflicht auferlegt, 5000 Gulden jenem Freunde auszugeben. Dieser Steller erregte ein niedliches, mißgünstiges Gefühl in dem jungen Erben. Warum sollte er nicht Alles haben? Warum mit einem freudigen Theil und 5000 Gulden verlieren? Es war allerdings im Verhältnisse zu seiner Erbsumme ein verschwindend kleiner Theil, aber selbst diesen mißgönntiger dem Theil. Er überlegte, und kam zur Überzeugung, daß er vor dem Gesetz der einzige Verwandte des Verstorbenen, mithin auch der einzige Erbberechtigte sei, wenn keine testamentarische Bestimmung anders verfügt, und da er festen Glaubens war, es existierte weiterer letzter Wille, zerriss er das Papier, warf es in's Feuer und hatte sich somit auch die 5000 Gulden des Predigers widerrechtlich angeeignet.

Aber zwei Tage später ließ sich dieser bei ihm melden. Er war verreist gewesen und erst bei seiner Rückkehr vom Tod des treuen Jugendfreundes benachrichtigt worden.

Eingebend fragt er über die letzten Tage des Verstorbenen, über seine Krankheit, sein Ende, und ob er wohl auf dem Sterbebett noch ein Testament gemacht hätte?

„Nein, mein Herr! Mein Onkel starb ohne Testament,“ gab der Neffe ruhigen Blutes entgegen, „ich bin sein einziger Verwandter und demnach sein Erbe.“

Statt weiterer Antwort nahm der Prediger das Schriftstück hervor, erzählte, wie es in seine Hände gekommen, und daß er nun verpflichtet sei, es bei Gericht zu deponieren.

Also geschah es — und da sich eine spätere legitieme Verfügung nicht vorfand, trat er. Doch der Prediger nahm sich liebend um ihn an, heilte den kranken Jüngling durch Gottes Gnade von seinen Herzfehlern und gab ihm dann den größten Theil des Erbgutes.

Katholische Mission in China

Der frühere Bürgermeister von Chicago, Carter Harrison, der sich auf einer Reise um die Erde befindet, und gegenwärtig China bereist, schreibt in einem seiner regelmäßigen Berichte an eine Chicagoer Zeitung folgendes über die Missionstätigkeit der katholischen Missionare:

„Das Reisen auf Landwegen ist in China ein sehr unbequemes und für den Fremden mit so vielen Unannehmlichkeiten, wenn nicht gar Gefahren verknüpft, daß nur Wenige, mit Ausnahme der Missionare, diese Art des Reisens wählen und auch diese thun es nur dann, wenn sie eine genügende Kenntnis der Sprache erworben haben, um sich mit dem Volke verständigen zu können. Selbst dann aber, wenn auch diese Kenntnis mühsam genug erworben ist, bleibt es nicht selten aus, daß der Reisende sich manchen lästigen und ekelerhaften Gewohnheiten der Chinesen fügen muß.“

Die katholischen Missionare beispielweise haben nicht nur die Gewohnheiten der Chinesen angenommen, sondern seinesdieselben auch äußerlich zum Verwechseln ähnlich, indem sie ihr Haupthaar bis auf einen langen Zopf am Hinterkopfe abgeschoren haben. Die Weisheit ihres Systems zeigt sich am besten dadurch, daß sie bereits 500.000 Chinesen zur allein seligmachenden Kirche beföhrt haben.*)

Diese Missionare werden übrigens in ihrem Culturwerke durch chinesische Agenten unterstützt, und es ist ihnen bereits gelungen, für ihre Kirche große und wertvolle Beziehungen zu erwerben. Die Jesuiten, welche besonders erfolgreich in dem chinesischen Reich gewirkt haben, besitzen nahe Shanghai ein weitläufiges Institut, welches sich großen Wachstums erfreut. Dabei machen sie sich noch in anderen Beziehungen dem Lande sehr nützlich, indem sie nicht nur gelehrte Mitglieder zu ihrem Orden zählen, sondern auch im Besitz der besten wissenschaftlichen Instrumente sind, und der Regierung ihre astrologischen und meteorologischen Beobachtungen zur Verfügung stellen. So liefern sie beispielweise den Seelenleuten alle Wetterbeobachtungen und sagen Sturm oder gutes Wetter mit Hilfe ihrer Instrumente und wissenschaftlichen Forschungen voraus. Außerdem aber leiten sie eine große Druckerei und lassen wissenschaftliche und religiöse Blätter, ja sogar Zeitungen erscheinen.

Selbstverständlich haben sie auch für die Errichtung von Schulen in China gesorgt und es ist Thatstreit, daß nicht nur zum Christenthum bekehrten, sondern auch die jungen Heiden dieselben besuchen und sich in ihnen auf die jährlichen Prüfungen mit allem Eifer der Wissbegierde vorbereiten, ohne deren glückliches Bestehen Niemand im chinesischen Kaiserreich als Kandidat für irgend ein öffentliches Amt aufzutreten kann.“

Reform im Begräbniszweisen.

In der Stadt New York hat sich kürzlich eine Gesellschaft in der Absicht gebildet, in dem Begräbniszweisen, wie es jetzt in fast allen Städten in den Ver. Staaten verschafft, eine ganz bedeutende Umänderung zu treffen. Es handelt sich darum, alle Extravaganz und allen unnötigen Prunk bei Leichenbegängnissen abzuwenden. So verbrachte er mehrere Stunden in der Nacht der Verzweiflung, als endlich seine Jagdkumpane herannahmen. Sie bemerkten das eigenhümliche Benehmen Millers und hielten ihn für etwas angetrunken, da er die Schnapseflasche in seiner Verwahrung hatte. Es dauerte eine ganze Weile, ehe der Unglückliche soweit zu sich kam, daß er erzählen konnte, was ihm begegnet war. So schnell die Pferde laufen könnten wurde nun heimgeföhrt und Miller, welcher bei seiner Mutter wohnt, in Pflege gebracht. Man fürchtet, daß der Unglückliche in Folge der ausgestandenen Leiden ein Nervenleiden bekommen wird; ob er je sein Augenlicht wieder erhält, ist sehr fraglich.

„Glücklich wie eines Popen Frau“ sagt man in Ruhland. Diese Redensart ist nicht unberechtigt, denn wirklich ist die Frau eines Priesters, was sorgfältige Pflege und zärtliche Aufmerksamkeit anbelangt, unendlich bevorzugt. Das kommt aber daher, weil der Priester, sobald er das Unglück hat, seine Gattin durch den Tod zu verlieren, augenblicklich seines Amtes entsteht und ein gewöhnlicher Leiter wird, während sein Begräbnisbum zur Hälfte den eigenen Kindern, zur Hälfte der Regierung zufällt. Natürlich sehen die Popen bei der Wahl einer Lebensgefährtin sehr auf blühende Gesundheit und umgeben nach der Vermählung ihre Haushfrau mit der angestülpsten Sorgfalt. Sie bedienen sie wie der geringste Knecht, dulden nie, daß sie feuchte Hände bekommt und hüllen sie beim geringsten Anzeichen einer Erkrankung in warme Tücher, mit einem Wort, die hochgestellte Frau erfreut sich in diesem Lande keiner so aufmerksamen Behandlung, wie des Popen Frau.

G.-WHIZ-Z!

Limited Express Trains—Five Hours
Saved Going West or Southwest
Via Chicago to Council Bluffs
or Kansas City.

The "Great Rock Island Route" has adopted a fast-time schedule which guarantees a rate of speed between above named points heretofore unattained in Western railroading. Its "Council Bluffs and Pacific Limited Express" leaves Chicago daily at 7:30 P. M., and arrives in Council Bluffs at 11:30 A. M. next day. This is a magnificent train, including Pullman palace sleepers (price of berths greatly reduced) and dining cars. The "Kansas City and Pacific Limited Express" leaves Kansas City at 9:05 A. M. next day. The equipment of this train is also superior and unsurpassed, consisting (in addition to first-class day coaches) of new and elegant reclining chair cars and Pullman palace sleeping (berths at reduced rates) and buffet cars. Speed, safety, comfort and luxury have long been recognized as characteristics of the Rock Island, and more than ever, are these traits now exemplified in its fast train service, which guarantees a delightful journey, consuming only sixteen hours' time between Chicago and Council Bluffs or Kansas City. At both these points, connections are made (in union depots) with fast trains running through to California and all points on the Pacific coast.

*Diese Zahl beruht auf Dreibum. In China giebt es verlässlichen Statistiken, zufolge jetzt schon etwa zwei Millionen Katholiken.—Ed.

Die Gesellschaft hat den Beschluss gefaßt, mit der Durchführung ihrer Ideen sofort praktisch vorzugehen und eine Landstraße für einen Friedhof zu laufen, den man nach einer Stunde Fahrt von New York aus erreichen kann. Auf diesem Friedhof sollen die Leichenbestattungen nur im Sinne des Vereines stattfinden dürfen. Vielleicht wird das von New York aus gegebene Beispiel weiter wirken und dazu beitragen, daß mit dem unnötigen Prunk mit den Leichen ein Ende gemacht wird. (W. B.)

Erblindung durch Schnee.

Ein Fall von plötzlichem Erblindeten durch Schnee wird der "Denver Free Press" aus der Nähe von Fort Laramie berichtet. Kurz nach dem letzten Schneefall machten sich drei junge Leute, darunter ein Arbeiter Namens Wilhelm Müller, jedenfalls ein Deutscher, auf den Weg, um zu jagen. Der Schnee lag auf der Präairie noch gleichmäßig tief, indes hatten die jungen Leute Glück und erlegten eine Menge Hasen. Sie hatten sich getrennt und

